



# Kaufen – Verkaufen – Bauen – Pflanzen – Roden

## 1 Das Kaufen und Verkaufen

Das Ziel der Holzgenossen war aus ihrer Waldung ein abgerundetes und geschlossenes Gebiet zu machen. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde bis 1894 Land im Böschenwiesenhau gekauft, welches zwar mitten in der Korporationswaldung lag, jedoch privat war. Dazu kamen die Randgebiete im Kalberhau, Dunkelhölzli und der Hessen Weid. Zwei weitere Ankäufe fanden 1857 und 1902 beim Salzweg statt. Der Grund dafür war nicht das angestrebte Ziel, sondern die fehlenden Wegrechte. Diese Wegrechte mussten für den Abtransport des Holzes jedes Jahr neu verhandelt und teuer vom Privatbesitzer des Waldteils erkaufte werden, weshalb es billiger war sich die Gebiete zu Eigen zu machen. Die Korporationsgenossen verkauften bis 1844 ihre Gebiete in Engstringen und im Jahr 1874 auch die Güter an der Limmat, um ihr Ziel zu erreichen aus der Waldung ein geschlossenes Gebiet zu machen. Weitere Verkäufe fanden am Lyrenweg für den öffentlichen Weg und das CVJM-Jugendhaus, im Dunkelhölzli für den Schießplatz und in den Föhren für die beiden Reservoirare statt.



Die Friedhofstrasse  
Quelle: Baugeschichtliches Archiv

## 2 Der Wegbau

Die Wege verdanken ihren Verlauf größtenteils der Holzwirtschaft. Man legte Erdwege an jenen Stellen an, die zur Holzabfuhr genutzt wurden. Die Hauptschneise für die Holzabfuhr endete in der Friedhofstrasse. Die Wege fügten sich nicht wie heute in ein geschlossenes Netz ein, sondern standen einzeln und endeten oft abrupt mitten im Wald. Die Erdwege, welche nicht regelmäßig benutzt wurden, waren schnell verwittert und wieder von Pflanzen überwuchert. Deshalb ist in den frühen Protokollen der Korporationsversammlungen vielfach von Instandsetzung und Korrekturen und selten vom Neubau der Wege die Rede. Die Ausnahme davon sind die Verlängerungen bestehender Wege und der Wegbau in die neu dazu gekauften Gebiete. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts intensivierte man den Wegausbau und machte die Wege damit für die neu eingesetzten Fahrzeuge zugänglich. Zu den größten Ausbauten im Wegnetz gehörten die Verlängerung des Lyrenwegs, die Korrektur des für die Holzabfuhr viel zu steilen Salzwegs und der Bachtobelweg. Zudem wurden viele der Wege mit Fundamenten und Kies robuster gegen die Umwelteinflüsse gemacht.

## 3 Die weiteren Bautätigkeiten

Auf Grund des nassen, teils sumpfigen Bodens bemühten sich die Holzgenossen schon 1844 um Drainagen und Gräben zur Entwässerung des Waldes. Die mechanische Entwässerung bewirkte jedoch die unerwünschte Verdichtung des Bodens, weswegen im Laufe des 20. Jahrhunderts schließlich vermehrt auf natürliche Entwässerung mit Hilfe von Eschenbepflanzung gesetzt wurde. Der von der Holzcorporation unerwünschte Wasserreichtum machte sich die Gemeinde Altstetten zu Nutzen, indem sie bereits 1846 Wasser zum Betrieb einer Mühle fasste und ableitete. Bis zum Jahr 1959 erhielt die Gemeinde gegen Bezahlung noch mehrmals die Erlaubnis nach Wasser zu graben, dieses zu fassen und schließlich sogar zwei Reservoirare in den Föhren zu bauen. Neben dem Reservoirbau gab es mit dem Schießplatz, für den 1898 Land im Dunkelhölzli verkauft wurde, noch eine dritte grosse Bautätigkeit.



Aus minderwertigem Samengut gewachsene krummschäftige Föhren  
Quelle: ETH Bildarchiv, fotografiert von P. Gugelmann

## Das Pflanzen und Roden

Die Waldbewirtschaftung war durch die der Gemeinde geschuldeten und selbst benötigten Holzmengen stark gewinnorientiert und damit eingeschränkt. Deshalb wurde der Wald ab 1843 stetig übernutzt und vorwiegend Nadelholz gepflanzt. Denn die, in kurzem Umtrieb bewirtschafteten, reinen Nadelholzbestände boten einen schnelleren und

höheren Reinertrag als das Laubholz. Für die Bepflanzung verwendete man fast ausschließlich Samen. Die Beschaffung von qualitativ gutem Saatgut, aus dem gerade Bäume wuchsen, stellte ein Problem für sich dar. Alle durch natürliches Versamen entstandenen Jungbäume, vorab das Laubholz, grub man lieber aus und verkaufte sie gewinnbringend als Setzlinge, statt sie unkontrolliert wachsen zu lassen. Um 1870 begann man schließlich Buchen und später auch Eichen in die gelichteten, zuwachs müden Fichtenbestände einzupflanzen. Dennoch hatte der Nadelholzanbau, wie die Wirtschaftspläne und die Umwandlungen von Mittel- in Nadelhochwald zeigen, weiterhin Vorrang. Im Unterwuchs dominierten Hasel, Espe, Salweide und Linde, die jedoch zugunsten der einträglicheren Bodennutzung mit Nadelholz dezimiert wurden. Auch die Nebennutzung mit Kartoffel- und Getreideanbau hielt sich, zum Schaden des Waldbodens, bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Erst nach den Weltkriegen setzten sich die standortgerechte Bepflanzung und der Ausbau zu einem Mischwald langsam durch. Der entstehende Mischwald schwächte die Schäden, durch Windwurf und Schneedruck, aber auch ein stagnierendes Wachstum in den Nadelholzmonokulturen, schrittweise ab. Kahlschläge und Rodungen ohne Wiederaufforstungen erfolgten im Altstetter Wald aus finanziellen Gründen nur wegen baulichen Massnahmen und infolge der beiden Weltkriege.